

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

# Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Die Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmondspalte wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 80.

Kronstadt, den 4. Oktober

1853.

## Zur politischen Geschichte des Tages.

Die gestern von uns mitgetheilten wichtigen Ereignisse: Die Uebernahme des englischen Staatsruders durch Lord Palmerston und die Einfahrt des englischen Geschwaders in die Dardanellen, werden heute nicht wiederufen, im Gegentheil das letztere vollkommen als eine vollendete Thatsache bestätigt. Ein Gerücht, das wir aber nicht verbürgen wollen, sagt, es sei ein kleines Armeekorps in Serbien eingerückt. Was die Türken und Serben hiezu gesagt haben, wird nicht erzählt. Die Türken haben angeblich wegen dem Ausbruch der Cholera in Odessa eine fünf tägige Kontumaz für alles was von dem linken Donauufer nach den türkischen Provinzen gehen soll, eingeführt und von Widin bis an die Sulina mündung einen Sanitätsordon gezo gen. Die türkischen Truppen an der Donau und am Balkan sind nun so stark, daß ihr Oberbefehlshaber glaubt diese lange Linie gegen einen allenfallsigen Angriff der Russen halten zu können. Die Pforte hat daher jetzt ihre Augenmerk nach Asien gerichtet, wo es mit den Russen zusammengrenzt. An den Grenzen des Kaukassus stehen bereits 100,000 Mann, welche größtentheils von Flüchtlingen kommandirt werden. Neue Massen werden dorthin dirigirt. Die Pforte hat Alles in Bewegung gesetzt.

In unserer Nachbarschaft ist zur Stunde noch alles in der bisherigen Stelle. Aber drohende Gerüchte waren im Umlauf. . . .

Die gut unterrichtete R. P. Z. löst die Frage ob Krieg oder Friede zwischen Rußland und der Türkei auf folgende Weise: Ein großer Krieg ist vor dem Mai nicht möglich. Zum kleinen Kriege ist die russische Armee nicht gut geeignet, und die Art des Krieges, der allein bis zum Mai vielleicht möglich ist, Angriff der Festungen und kleine Expeditionen, gäbe im Gegentheil den Türken Gelegenheit, die militärischen Vorzüge, die sie besitzen, zu entfalten, und könnte gar leicht ihren Uebermuth ins Grenzenlose steigern. Bei den Eigenthümlichkeiten beider Armeen liegt es im entschiedensten Interesse der Russen, nur einen Krieg in großem Styl zu führen. Wenn aber dieser erst im Mai möglich wird, was soll sie da in aller Welt bestimmen, eher anzufangen? Sie können warten, und ihre Truppen werden durch das Abwarten nicht schlechter. Aber gewiß wird die türkische Armee durch ein langes Warten entsetzlich leiden: das halten irreguläre und zu Excessen geneigte Truppen nie aus, auch wenn der Sold ihnen regelmäßig gezahlt wird, was in diesem Falle ganz gewiß nicht der Fall sein wird. Also werden die Russen sich bis zum Frühjahr möglichst ruhig verhalten. Dagegen liegt es nun allerdings im dringendsten Interesse der Türken, den Krieg sobald als möglich mit Kraft zu eröffnen. Aber das liegt nicht in ihrer Macht. Denn zwar ist der Uebergang über die Donau ihnen leichter, als den Russen, aber sie müssen den Schlachtenkrieg möglichst vermeiden — und wenn sie die Russen in der Walachei angriffen, würde es ein recht ordentlicher Schlachtenkrieg werden — und ein Vorrücken in der Walachei ist im Winter bei den grundlosen Wegen, auch abgesehen von der Verpflegung, für eine türkische Armee gerade ebenso unmöglich, als einer russischen das Vorrücken in Bulgarien und Thracien. Was die Türken allein können, sind Raub-Expeditionen, namentlich im Banat von Krajowa, da wo sie auch 1828—29 zur Offensive übergingen, die noch keinen kräftigen Krieg ausmachen werden. Also wird — wenn es auch jetzt zur Kriegserklärung oder dieser gleichbedeutenden Acten käme — der ganze Winter bis ins Frühjahr wahrscheinlich damit vergehen, daß

die russische Armee, nur hin und wieder auf den Vorposten geneckt, sich in den Donaufürstenthümern gut verpflegt und die türkische sich mit Morden der Bauern die Zeit vertreibt, durch Plündern den Hunger stillt und sich gründlich auflöst. Wenn dann die Zeit zur Kriegführung herankommt, wird der Divan aller Wahrscheinlichkeit nach so mürbe sein, wie der Winterschnee, und da die Russen niemals harte Friedensbedingungen machen, wird er einen Frieden schließen, den die französischen Literaten des Meschid Pascha wie einen großen, durch die eiserne Beharrlichkeit der tugendhaften und heldenmüthigen Osmanli errungenen Sieg und als eine neue Begründung der Civilisation im Osten aufzusammeln können. — Wir haben gleich im Anfang uns verwahrt, daß wir nur von dem Jalle sprechen, daß nicht außerordentliche Ereignisse eintreten.

Die Berliner Zeit sagt über die Lage im Orient: „Der Sturm in Konstantinopel ist noch einmal vorübergegangen, ohne für den Augenblick ernstere Folgen herbeizuführen. Zwar bestätigt es sich, daß die Körperschaft der Ulema den Schritt gethan hat, den die auch in unserer Zeitung erwähnte telegraphische Depesche meldete. Es war, wie wir aus den inzwischen uns zugegangenen ausführlicheren Berichten ersehen, am 8. Sept. als eine nach der Versicherung der Einen aus 30, nach Andern nur aus 18 Mitgliedern bestehende Abordnung in den Pfortenpalast brang und dem Sultan in feierlicher Audienz ein, wie behauptet wird, mit den Insignen von 1000 Ulema versehenes Dokument überreichte, worin der Großherr, mit Anführung der Beweistellen aus dem Koran, an die heilige Pflicht erinnert wurde, die ihm das Gesetz auflege, und worin ihm eine viertägige Frist — bis zum Beginn des religiösen Festes des Kurban-Bairam — gesetzt wurde, binnen welcher er den in das Reich eingebrochenen ungläubigen Moskowitern den Krieg zu erklären oder den Thron einem Nachfolger zu überlassen habe, der sich desselben würdig zeigen werde. Ueber das, was nach der Uebergabe dieses Aktenstückes im innern des Palastes vorgegangen, ist uns jetzt keine Kunde zugekommen. Am 12. Sept., dem Tage, mit welchem die Frist abließ, war das Gerücht verbreitet, daß der englische und der französische Gesandte die Erlaubniß verlangt hätten, die in der Bestabat liegenden Flotten zum Schutze des Sultans und seiner Nähe herbeizurufen, daß ihnen aber eine abschlägige oder ausweichende Antwort geworden sei. Nach den neuesten Nachrichten, die bis zum 15. des v. M. reichen, war das dreitägige Fest des Kurban-Bairam, welches die Mohamedaner zum Gedächtnisse des Opfers Abrahams feiern, mit dem gewöhnlichen Glanze begangen worden, ohne daß irgend eine Störung stattgefunden hätte. Der Scheichul-Islam, der als oberster Richter und Ausleger des Gesetzes alle Rechtsfragen in letzter Instanz zu entscheiden hat, hatte sich gegen die Meinung der Ulema ausgesprochen, und diese waren darauf, der höheren Autorität sich fügend, sofort reuig zum Gehorsam zurückgekehrt. Wir müssen das Gute anerkennen, wo wir dasselbe finden. Wir dürfen daher nicht in Abrede stellen, daß den türkischen Rechtsgelahrten und Theologen die Disciplin, die sie in so bemerkenswerther Weise befundet haben, im höchsten Grade zur Ehre gereicht. Diese Barbaren, wie wir sie, in anderer Beziehung nicht mit Unrecht, zu nennen gewohnt sind, geben uns, mitten in der Erregung fanatischen Glaubensifers, ein Beispiel der Selbstverleugnung, deren unter den gebildeten Europäern, wie die Erfahrungen älterer und neuerer Zeiten gelehrt haben, bei ähnlichen Veranlassungen gerade die gelehrten Stände sich am festesten fähig zu zeigen pflegen. Ist

es nun aber auch nach diesem Vorgange so leicht nicht mehr zu fürchten, daß eine gewaltsame Erhebung in der Hauptstadt des osmanischen Reiches des Orients entscheiden wird, so ist doch auf der andern Seite nicht zu verkennen, daß der Eindruck, den derselbe auf den Sultan und seine Ráthe, so wie auf die Gesamtheit der mohamedanischen Bevölkerung hervorbringen muß, der Art ist, daß dadurch beinahe jede Möglichkeit einer ferneren Nachgiebigkeit gegen die friedlichen Rathschläge der europäischen Mächte ausgeschlossen wird. Wir müssen daher gestehen, daß wir, wenn wir dennoch den Ausbruch der Feindseligkeiten in der nächsten Zukunft nicht für wahrscheinlich halten, größeres Vertrauen auf die Dazwischenkunft der ungünstigen Jahreszeit, als auf den Erfolg der diplomatischen Unterhandlungen setzen. Bis zum nächsten Frühjahr wird, da in den Donauländschaften der Herbst beinahe eben so wenig wie der Winter zu der Gröfßnung eines Feldzuges geeignet ist, während die Stürme die Schifffahrt im schwarzen Meere unterbrechen, aller Wahrscheinlichkeit nach ein Stillstand der Waffen durch die Natur erzwungen werden. Was dann beim Wiedereintreten des Frühlings geschehen wird, vermag in diesem Augenblicke keine menschliche Weisheit vorherzusagen. Unsere Hoffnungen für die Erhaltung des Friedens beruhen hauptsächlich auf dem Umstande, daß die Zwischenzeit voraussichtlich nicht unbenutzt gelassen werden wird, um der besonnenen Erwägung den Sieg über die Leidenschaften zu verschaffen."

Die „Debat“ und die „Assemblée Nationale“ saugen heute auch an, schreibt man aus Paris vom 24. Sept. an der Aufrechterhaltung des Friedens zu zweifeln. Letztere gibt natürlich Frankreich und England die Schuld, daß wir am Vorabende eines Krieges stehen. Sie meint, es sei die Schuld derer, die zuerst der Türkei gerathen hätten, Rußlands Befehle nicht zu erfüllen. Das „Pays“ sagt, daß, wenn es zwischen den Russen und Türken zu Feindseligkeiten kommen sollte, doch kein allgemeiner Krieg zu fürchten sei. Die Türkei hat, dem „Pays“ zufolge, einen großen Fehler begangen, daß sie die Wiener Note nicht angenommen hat, nachdem sie sich unter den Schutz Europa's gegeben hatte. Dadurch habe sie ihren Streit mit Rußland, der bis dahin einen europäischen Charakter gehabt habe, zu einem einfachen Zwist zwischen den Regierungen an den beiden Ufern des schwarzen Meeres gemacht. Das Resultat, daß daraus erfolgt ist, daß die orientalische Frage verwickelter aber auch enger geworden ist, und indem die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Rußland und der Türkei schwieriger geworden, ist heute ein europäischer Krieg unmöglich. Rußland hat sich durch seine Annahme der Wiener Note für seinen Ehrgeiz Grenzen gestellt. Was sie verlangt ist diese Note, eine einfache moralische Befriedigung. Wenn es sie durch Unterhandlungen nicht erlangen kann, wird es sie durch Gewalt erzwingen. Nachdem es unkluger Weise den Pruth überschritten, wird es sich nicht schwachvoll zurückziehen, indem es die Demüthigung seines Unternehmens davonträgt. Aber sollte Rußland selbst an den Ufern der Donau siegreich sein, so kann es nicht mehr nehmen. Wenn es dieses wollte, so würde es durch seine feierlichsten Erklärungen verdammt, es würde von dem verbündeten Europa aufgehalten werden. Die Annahme der Wiener Note hat daher jede Ursache zu einem Streit zwischen ihr und Frankreich entfernt. So ist das große Resultat, welches aus der Lage entspringt, und wie es durch die respectiven Handlungen der interessirten Parteien entstanden ist."

Kronstadt, 4. Okt. Wie alles, was auf das Leben unseres ritterlichen Kaiser und Herrn Bezug hat von der treuen Bevölkerung dieser Stadt ergriffen wird, um ihre loyale Gesinnung zu bethätigen, so wurde auch der heutige Franzensfest, das Namensfest Sr. Majestät Veranlassung diese Gesinnung für Haus Habsburg-Lothringen an den Tag zu legen. In den Hauptkirchen unserer confessionenreichen Stadt war feierlicher Gottesdienst und die innigsten Gebete für die Wohlfahrt des besten Fürsten und Landesvaters wurden zum Himmel gesendet und der Allmächtige angerufen, das alles was der erhabene Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich Gutes schaffen will in der Gegenwart, wo manche unheilvolle Wolke am politischen Himmel aufsteigt, gelingen möge und daß das Vertrauen auf Ihn und Seine Regierung so fest wie unsre Berge werde. Nur treue Völkerverliebe, wenn sie sich wie ein unzertrennlich Band um den ritterlichen Herrn und Kaiser schlingt, kann alle Stürme, Wühe-

rien und böse Anschläge zu nichte und das Vaterland und seine Bewohner glücklich machen. Die Hallen der römisch-katholischen Kirche, wo ein feierliches Hochamt celebrirt wurde, waren heute von allen Glaubensgenossen gefüllt. Das gesammte Offiziercorps, sowie die Pensionirten, das Personale aller k. k. Branchen, der Magistrat, die Geistlichkeit und Lehrer aller Confeffionen, und der Gemeinderath und viele Bewohner dieser Stadt wohnten im Parade- und Festkleid dem feierlichen Gottesdienste bei.

Aus dem Lager bei Olmütz, 27. Sept. Gestern um 11 Uhr Vormittags erfolgte, wie wir gestern erwähnt, vor den allerhöchsten und höchsten Herrschaften nächst dem Tafelbergersfort die sehr interessante Produktion der Genietruppen in dem Angriffs- und Vertheidigungs-Minienkriege, welche ein sehr treues Bild des letzteren bot und sich des allgemeinen Beifalls erfreute. Die Hauptmomente waren folgende: Nach der Bestätigung der ober- und unterirdischen Belagerungsarbeiten wurde das gegenseitige Geschütz- und Kleinwaffenfeuer eröffnet. Hierauf wurden mittels zweier gehörig geladenen Vertheidigungsminen die Nikoche-Batterien gesprengt, durch den Belagerer ein Ausfall zurückgetrieben und von diesem eine überladene Mine angezündet. Nach der Krönung des Trichters wurde eine Halb-Parallele mit fliegender Sappe angelegt, drei Boule'sche Brunnen versenkt und deren Sprengung ausgeführt. Nun setzten sich die Kolonnen zur Stürmung des bedeckten Weges in Bewegung, mußten jedoch durch die Sprengung der Steinfougassen den Rückzug antreten. Hierauf folgte ein Ausfall und theilweise Zerstörung der Angriffsarbeiten, dann die Vorrückung der Reserve und der Rückzug des Ausfalls. Den Schluß bildete die gleichzeitige Zündung von 20 Platterminen mittels des elektrischen Funken, dann die Benützung einer 1000 Klafter langen Kupferdrahtleitung zur Telegraphirung, endlich die Zündung eines auf 1000 Klafter Entfernung beim Lagerfort XV. angelegten Boule'schen Brunnens auf elektrischem Wege. Das Feldgenie-Bataillon stand unter dem Kommando des Oberstleutnants Wittsch. Ihre Majestäten haben von einer eigens erbauten und gut eingedeckten Tribune den Bersolg der Belagerung des Forts Tafelberg zugeesehen. Gestern um vier Uhr war Hofdiner im fürstlich-bischöflichen Palais, während welchem die Militärkapellen mehrere Tonstücke exekutirten. Nach demselben begaben sich die beiden kaiserl. Majestäten, die kaiserl. und königl. Prinzen und die hohen Herrschaften in das Lager, und zwar in die Hofzelte, vor welchem eine großartige Produktion der sämtlichen Musikkapellen unter der Leitung des Armeekapellmeisters Leonhardt stattfand. Das Programm enthielt: 1) Parade-Defilir-Marsch vom k. k. Armeekapellmeister Leonhardt, ausgeführt von 33 Militärmusikbänden; 2) Finale aus Gröani und Verdi, ausgeführt von den Kapellen der Infanterie-Regimentter Prinz Preußen, Fürst von Warichau und des 12. Jäger-Bataillons; 3) Krönungs-Marsch aus Meyerbeer's Profeten, ausgeführt von sämtlichen Kapellen; 4) die Volkslieder, Walzer von Strauß, ausgeführt von den drei benannten Kapellen; 5) Karoussel-Marsche von A. Leonhardt, ausgeführt von sämtlichen Kavallerie-Musikbänden; 6) Russisches Gebet, vorgetragen von 33 Musikbänden; 7) Bundesheer-Retraite vom Armeekapellmeister A. Leonhardt, ausgeführt von 33 Musikbänden. Die Wirkung aller dieser Stücke, durch ein solches Monstrorchester vorgetragen, war imposant und man mußte über die Präzision und die Reinheit der Ausführung und das taktfeste Zusammenstimmen mehrerer hundert Musiker erstaunen. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften fanden an diesem außerordentlichen Konzerte ein besonderes Wohlgefallen, und gaben dasselbe auch dem Herrn Armeekapellmeister Leonhardt huldvollst kund. Insbesondere erfreuten sich das russische Gebet und die Bundesheer-Retraite der allerhöchsten Anerkennung, und Se. Majestät der Kaiser Nikolaus und der Herzog von Parma sprachen den Wunsch nach Kopien dieser Kompositionen aus. Bei einbrechender Dunkelheit wurde ein großes Luftfeuerwerk abgebrannt. Trotz der ungünstigen feuchten Witterung gelang die Ausführung des Feuerwerkes auf das Beste. Nach demselben verfügten sich die beiden kaiserl. Majestäten, dann die höchsten und hohen Herrschaften in das fürstlich-bischöfliche Palais zurück. Abends war Theater paré; gegeben wurde „Martha.“ Die beiden Majestäten, der Prinz von Preußen und das diplomatische Corps waren jedoch nicht im Theater.

## Innere Zustände des osmanischen Reichs. \*)

(Fortsetzung.)

Maidoskos, 14. Aug. Nachdem die osmanische Pforte die Steuern der Provinzen von Adrianopel und Philippopoli für das ganze Jahr eingefordert und ihren vollen Betrag, welchen der Unterschleif der Steuerbeamten mehr als verdoppelt, eingezahlt erhalten hatte, begehrt sie von den beiden Provinzen noch zwei Millionen Piaster unter dem Titel von Anleihen. Sofort werden die Christen durch die grausamsten Extorsionen geplagt. Sie können diesen weder entgegen noch bezahlen, und bitten Gott ihr Elend durch den Tod zu endigen. Ihr Loos ist in den Händen der Zoptiyi-Jes, d. i. Polizeimannschaft, die man nach Abzug des Militärs aus der Hefe des Volks und Räuberbanden erworben hat. Es sind Beispiele, daß diese Unholde, wo man sie nicht bezahlen konnte, junge Töchter und Söhne der Familien an Zahlungsstatt entführt haben, die man nur gegen doppelte Zahlung aus ihren Händen wieder erhält, — in welchem Zustand können Sie sich denken.

Smyna, 20. Aug. Sie kennen wohl schon das Unglück das über die Christen von Aidin gekommen ist. Die Türken werden täglich wilder und grausamer gegen uns, und täglich fallen sie auf den Straßen und in den Häusern die Christen an. Die Stadt ertönt von ihren Wehklagen, und die Behörden wagen nicht Hilfe zu leisten, auch wenn sie dazu geneigt wären. Zu Karabunar (Karabunun?) zwei Stunden von Aidin wagte ein Maurermeister über Feld zu gehen, um ein schadhafes Haus eines Türken in seinem Auftrag zu untersuchen. Ein bewaffneter Dsmanli traf ihn an und frug ihn mit Hohn: ob es immer noch solche Christenbunde gebe? schlug ihm mit einem schweren Messer die Hand und den Arm, so daß dieser brach. Mit Mühe entging er dem Unmenschen und kam zum Aga — nicht um Klage zu erheben, das hätte wenig geholfen, sondern ihn um eine Schutzwache zu bitten, mit der er zu einem christlichen Chirurgen gehen könne um sich den Arm einrichten zu lassen. In einem andern Dorfe, Nazyl, fielen mehrere bewaffnete Türken einen Christen an, schlugen ihn zu Boden und ließen ihn ohne Hilfe liegen. In Aidin ging es einer Christin nicht besser, die von fanatischen Türken, wahren Megären, öffentlich angefallen wurde. Solche Scenen fallen täglich vor, und die Ungestraftheit steigert das Uebel bis zum Unerträglichen. Hier und da wagen die Christen noch Widerstand. Bei einem Einbruch von zwei Türken in einen Garten nahe der Stadt wurden die Räuber von den Gärtnern, auf deren Plünderung es abgesehen war, überwältigt und gebunden vor den Aga geführt. Doch die Verbrecher waren Türken, die Gärtner Majahs, und der Aga sehr gleichgültig über den Handel. Er nahm die Gefangenen in Verwahrung, und einige Tage nachher sah man sie wieder frank und frei auf der Straße. Die Soldaten des Medis stehen den übrigen Einwohnern nicht nach. In Denissy drangen sie in die Kirche um zu plündern. Die Priester und die um sie versammelten Schaaeren erhoben ein so herzzerreißendes Geschrei, daß die Räuber davonliefen. Eben dort wurde der griechische Viceconsul Hr. Somorphopulos öffentlich von einem Medisman infultirt, und als er beim Gouverneur Klage über die Mißhandlung erhob, wurde der Schuldige vorgeladen, aber wieder entlassen, und dem Viceconsul erklärt: unter den gegenwärtigen Umständen könne man einen Muselman, der einen Christen beleidigt habe, nicht bestrafen, um die Gemüther der Türken nicht noch mehr zu erbittern. Auf eine Beschwerdeschrift die Hr. Somorphopulos deßhalb an den Pascha selbst richtete, bekam er dieselbe Antwort mit dem Rathe, im Fall die Sache sich noch mehr verwickelte, lieber mit sämtlichen griechischen Unterthanen die Stadt zu verlassen. Seitdem steigern die Dsmanli ihre Drohungen und Verwünschungen gegen die Christen. Umsonst riefen diese eine gemeinsame Petition an ihn, um seinen Schutz anzurufen. Er schickte die Schrift mit der Erklärung zurück: es sei jetzt nicht die Zeit zu solchen Schriften, diese würden das Uebel nur ärger machen und die Leidenschaften steigern, die ohnehin schon so drohend seien. Die Türken verkündigen laut ihre höllischen Pläne gegen die Christen, deren ein großer Schrecken sich bemächtigt hat. Sie wagen nicht mehr sich öffentlich zu zeigen und halten sich in

ihren Häusern eingeschlossen. Jeden Tag wird ein Ausbruch dieses Fanatismus gefürchtet. Dieselbe Lage ist in Maidoskos. Die Schutgenossen der fremden Mächte bestürmen ihre Konsulate vergeblich mit Bittschriften um Schutz. Sie erhalten dieselbe Antwort. Vor einigen Tagen wurden jonische Unterthanen öffentlich von Türken mißhandelt. Der englische Consul erklärte, daß er ihnen keine Genugthuung zu verschaffen wisse. Der russische Consul verfuhr nicht viel anders. Sein Drogoman wurde mit Steinwürfen verfolgt, und wenig fehlte, so wäre er das Opfer osmanischer Wuth geworden; der Consul begnügte sich dem Gouverneur Anzeige davon zu machen.

(Schluß folgt.)

## Verschiedene Nachrichten.

\* Wie man aus Olmütz berichtet, haben an den eigentlichen Conferenzen, welche Sonntag und Montag stattfanden, nur Herr Graf von Messelrode, Graf Buol und Baron Meyendorff Theil genommen. Außerdem haben auch einige diplomatische Besprechungen stattgefunden, bei denen alle in Olmütz versammelten Diplomaten anwesend waren. Diese scheinen aber mit den erstberührten Conferenzen in keinem Zusammenhange zu stehen.

\* Eine Correspondenz aus Olmütz berichtet über Sr. Majestät den Kaiser von Rußland, den der Berichterfasser bei Gelegenheit eines Gottesdienstes sah, der in der Kapelle der Grenzer nichtumirter Confession abgehalten wurde: „Diesen Gottesdienst besuchte der Czar. Schon als er vor der Kapelle aus dem Wagen stieg, nahm er seine Kopfbedeckung ab. Mit gebeugtem Körper und entblößtem Hauptes schritt er die Stufen hinan, und warf sich vor dem Altar auf den bloßen Stein nieder auf seine Knie, das Samtkissen ver-schmähend, welches seiner harrete; faltete die Hände, beugte das Haupt und regungslos versank er in tiefes langes Gebet.“

\* Der Festungskommandant von Peschiera FML. Baron Stürmer ist am 26. Sept. auf seinem Posten gestorben.

\* In Betreff der bevorstehenden Reorganisation der k. k. Finanzwache vernimmt man, daß künftig bloß Ausseher und Resipienten bestehen werden, die Oberaufseher Charge aber aufgelassen werden soll. Die Erhöhung der Löhnungen und Besoldungen ist sowohl bei der Mannschaft als den Chargen beantragt.

\* Aus Ungarn sollen demnächst große Auswanderungen nach Amerika stattfinden, worüber sich am meisten die Freunde des Friedens und der Ordnung freuen können, denn die Auswanderer sind zumeist R o t h e, nämlich rotthe Weine. Die drei Wiener Weinhändler Szebený, Römer und Scherzer sind die Unternehmer, welche Amerika mit dem berauschenden Saft ungarischer Neben versorgen wollen.

\* London, 21. September. In Göring's Tavern in Queen-Street wurde eine deutsche Flüchtlingerversammlung abgehalten, welche mit dem seltsamen Beschlusse endigte: „in Beziehung der türkischen Frage nicht zu interveniren.“ Das wird dem Kaiser Nikolaus oder dem Sultan Abdul Medschid gewiß recht lieb sein.

\* Der kleine Beyram der Türken hat ganz eigenthümliche Festlichkeiten. Alles muß getüncht und gereinigt und das alte Geschirr weggeworfen, die alte Wäsche und Kleidung den Armen geschenkt werden. Am ersten Tage des kleinen Beyram darf auch die erste Frau jedes Türken im Hause gebieten, wo der Mann schweigen muß. Da dieses oft zu Aufritten geführt, so fanden die Türken einen Ausweg: „Sie essen und halten sich den Tag über im Freien auf.“ Die Mahlzeiten werden in einer Hütte oder Zelt eingenommen und es sieht der Beyram wie das „Laubhüttenfest“ bei den Israeliten aus.

\* Die vielbesprochene Adresse der Ulema's an den Sultan lautet im Auszug: Der Großherr wird sich doch nicht herablassen, die Giaurs als Herren der Rechtgläubigen anzuerkennen? In dem weiten Reiche des Großherren hat nur der Pabische, der Nachfolger des Propheten, zu gebieten. Die Ulema's als treue Wächter des Korans rufen diesen zum Zeugen an, daß sie mit Peter Zeve ihrem Herren ergeben, und daß sie bereit sind, ihm mit Gut und Blut zu dienen, alle Mittel anzuwenden, um die Rechtgläubigen anzuweisen für ihren Herrn und für ihren Propheten, für ihren Gott und für ihr Reich gegen die hochmüthigen Giaurs zu streiten, und hoffen, daß Gott und sein Prophet ihnen Sieg verschaffen werden. Der

\*) Diese Zustände scheinen sehr grell beleuchtet zu sein. Es ist wohl eine offenbare Thatsache, daß der Osmane ein Fanatiker ist, aber so gar gräulich mag es doch nicht sein, als diese Berichte es schildern.

Sultan möge erwägen, daß er im Vertrauen auf Gott, auf seinen Propheten keine Schwäche zeigen darf im Anblicke der gewaltigen Schaaren, die sich um ihn aus allen Winkeln der Erde sammeln, ihm beizustehen. Wenn er sich von den Feigen bereden ließe, nur im geringsten den Christenbunden (?) nachzugeben, dann möge er dieses vor Gott und vor seinem Propheten verantworten. Die feigen Hunde möge der Padscha von sich entfernen, aber die Tapferen, die wie die Löwen keine Gefahr kennen, soll er um sich versammeln, und mit ihnen ziehen gegen seine Feinde, die vor ihm fliehen werden wie der Spreu vor dem Wind und wie die Nacht vor dem Tage flieht. „Muth gefaßt, Sultan, schließt die Adresse, Gott steht uns bei, der Prophet steht uns bei. Seine Fahne zieht uns voran und seine Diener leben noch. Hochgelobt sei uns Gott bis in den siebenten Himmel und sein Prophet.“ Der Sturm, den diese Adresse hervorrufen sollte, ist vor der Hand glücklich abgewendet, im Serrail war man damals aber doch nicht ohne Besorgniß und in aller Stille waren schon die Vorbereitungen getroffen, daß der Sultan bei einem ausbrechenden Sturm sich nach Adrianopel zurückziehen könne.

\* Die Hamburger Nachrichten melden aus Moskau: Am 14. Sept. Morgens ist Se. kais. Majestät, der „Allerfrömmste“\*), Herr und Kaiser Nikolaus Paulowitsch mit seinem Sohne, dem „rechtgläubigen“ Herrn Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, unter Glockenschlägen (die griechische hat kein Geläute, sondern ein Glockenschlagen nach Noten, wobei die Glocken nicht geschwenkt, sondern mit Hammern angeschlagen werden) inmitten dichter Volkshäufen durch den Kremel nach dem Uspenski-Sobor (Kathedrale) gewallfahrtet. Von der höchsten Geistlichkeit empfangen, wurde der Czar vom Moskauer Metropolitzen Filaret folgendermaßen bewillkommt: „Allerfrömmster Kaiser!“ Alles hat unter dem Himmel seine Zeit, sagt der Allerweiseste. — Die rechtgläubige Kirche hat in Dir stets ihren Vertheidiger gehabt; doch insbesondere sieht Dich die Gegenwart in diesem Beruf. Für ihr Heiligthum im Orient, für die Sicherheit und Ruhe der Glaubensgenossen hast Du Dich erhoben mit dem Schwerte, das mächtig ist durch das kaiserliche Wort. Die furchtsame Besorgniß, die sich hiedurch in den von anderen Völkerschaften bewohnten Staaten verbreitete, verkündigt uns, daß Dein Wort über die widerspenstigen Gewalten eben so siegen wird, wie Dein Waffe. — Unsere Seele, durchdrungen von Sympathien für Deine Gedanken, steht um Dich zum Erlöser: „Herr durch Deine Kraft verleihe dem Czaren Freudigkeit.“ Nach diesem folgte das Küssen des Kreuzes, die Besprengung mit Weihwasser und die Andacht, nach deren Beendigung Heiligenbilder und Reliquien geküßt wurden. Hierauf verließen die Herrschaften, denen das Kreuz vorangetragen wurde, den Sobor, während die Geistlichkeit in der Kathedrale Psalme des Lobes und Preisens zum Himmel für die glückliche Ankunft des Monarchen sandte.

\* Cettinje, 9. Sept. Als vor einiger Zeit die Verlobung unseres Fürsten Danilo mit der Tochter eines angesehenen Triester Kaufmannes bekannt wurde, da bereilten sich einige Journale diese Thatsache nicht allein in Abrede zu stellen, sondern auch, wie z. B. das „Frankfurter Journal“, zu erklären, Oesterreich und Rußland betrachten diese Heirat als unpolitisch, und der Fürst Danilo werde diesen beiden Höfen zu Gefallen sein gegebenes Wort zurücknehmen. Abgesehen davon, daß zwei so mächtige Dynastien an dieser Angelegenheit kein so großes Interesse nehmen werden, kann ich Ihnen auch die Versicherung geben, daß Fürst Danilo nicht daran denkt, seine Tochter mit der Tochter des „einfachen Triester Handelsmannes“, wie sich das „Frankfurter Journal“ ausdrückt, aufzugeben. In unserem Berglande ist es gegenwärtig ziemlich ruhig; man sieht mit Spannung der Dinge entgegen, die sich vor unseres Nachbarn Thür vorbereiten, und wünscht, daß sich die Gelegenheit darbieten möge, ihn auch von unserer Seite bald wieder heimzusuchen.

Wien, 24. Sept. Wochenbericht der n. ö. Handelskammer. (Durchschnittspreise.)

Baumwolle, nordamerikan. good middl. pr. Ctr. fl. fr. 40 30

\*) Diesen Titel hat der Czar neuerdings angenommen und den übrigen Familienglieder den Titel »rechtgläubiger« beilegt.

Baumwollgarne, No. 6-20 Kettengarne per einf. Bund = 4 Pfund 1 Loth	fl. fr.	2 21	Nr. 8
Baumwollgarne, No. 6-20 Schußgarne	fl. fr.	2 20	Nr. 12-20
„ „ 30 Ketten- und Schußgarne	fl. fr.	2 34	Schußgarn
„ „ 40-44	fl. fr.	2 48	„
„ „ 48-58	fl. fr.	3 6	„
„ „ 60-68	fl. fr.	3 30	„
„ „ 70-74	fl. fr.	4 54	Kettengarn
„ „ 90 Schußgarne	fl. fr.	7 12	Nr. 400
Honig geläutert, strohgelt pr Ctr.	fl. fr.	18 —	incl. Verzehrungssteuer Jahrg. 1852
Knoppern, Prima	fl. fr.	8 30	
Ungarische Ochsenhäute, trockene pr. Ctr.	fl. fr.	42 30	
Polnische Kalbfelle, mit Köpfen	fl. fr.	58 —	
Zuchten Moskauer á 29 Pfund	fl. fr.	130 —	Verz. NB. Str. 125
„ „ á 35	fl. fr.	—	„ „ „ 120
„ „ á 43	fl. fr.	—	„ „ „ 110
„ „ á 50	fl. fr.	110 —	„ „ „ Garne
Pottasche Blaustich pr. Ctr.	fl. fr.	12 —	
Schafwolle Einspur fein	fl. fr.	151 30	
„ „ hochmittel	fl. fr.	141 —	
„ „ mittel	fl. fr.	130 —	
Zweispur, Winterwolle mittel	fl. fr.	87 —	
Flamentiner Wolle	fl. fr.	46 —	
Siebenbürgische Wolle	fl. fr.	72 —	
walachische Gerberberwolle	fl. fr.	60 —	
Banater Zackelwolle	fl. fr.	39 —	

In Siebenbürger und walachischen Wollen wegen hohen Preisen flau; dagegen mehr Nachfrage in Gerberwollen milderer und feinerer Qualität. Unschlitt walachisches in Wammen, wird mit 88-90 fl. % Transitio Verz. St. ausgedoten ohne Nehmer. Wachs weiß gebleichtes bairisches in dünnen Scheiben á 4-5 Loth 131 fl. incl. Verz. St.; Geschäftsstückung. — Weinstein Mangel an Waare. —

### Aemtlliche Bekanntmachung

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Amtskontakaten der kais. königl. Polizeidirektion vom 5. d. M. an, im von Seethalschen Hause Nr. 15 am Hauptwachplage befinden.

Von der k. k. Polizeidirektion zu Kronstadt den 4. Oktober 1853.

### Expeditions-Anzeige.

Der auf der Pest-Szegediner Bahnstrecke dem allgemeinen Verkehr bereits übergebene Schienenweg nach Fölegyház hat uns veranlaßt in Fölegyház ein Filiale unseres hiesigen Expeditionsgesellschaftes zu etabliren um hiedurch eine schnellere Beförderung für alle aus dem ganzen Banate und Siebenbürgen kommende und nach dieser Richtung reisende Waaren, Produkte, Früchten und Viehtransporte zu erzielen. Gefällige Zuweisungen und Aufträge besorgen wir mit aller Sorgfalt schnell und billigt.

Szegedin, 3. Sept. 1853.

Lederer, Sonnenberg & Comp.

### Verpachtungs-Ankündigung

Den 8. Oktober l. J. als an einem Samstag wird der der hiesigen evang. Pfarrkirche zugehörige im Mittelfeld gelegene Rohrborn in 26 Parzellen lizitando auf 3 Jahre in Pacht gegeben werden, und mögen sich daher die Liebhaber am besagten Tage Vormittags von 9-12 Uhr auf dem Rathhause einfinden.

Kronstadt am 16. September 1853.

Das Lokal-Consistorium N. G. B.

(3-3)

Jr. Honigberger, Senator.

### Zwei schöne Wagenpferde,

Nappen, 5 Jahre alt, ohne Fehler sind zu verkaufen. Näheres bei Johann Zekeli, Lederermeister in der Schwarzgasse.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.